

Ofenbauen: Handwerk und Hightech

WALTALINGEN Der Beruf der Ofenbauer wird immer vielseitiger. Aufgerüstet mit moderner Technik sind holzbetriebene Kachel- und Speicheröfen komfortabel und leistungsfähig wie Ölheizungen. Aber CO2-neutral und ökologisch.

SILVIA MÜLLER

Im Weinland wissen die meisten Leute, wie ein Kachelofen funktioniert und welche Vor- und Nachteile er hat. In fast allen Bauernhäusern steht noch mindestens ein solcher traditioneller Speicherofen. In seinem Inneren zieht der heisse Rauch durch verborgene Kanäle (Züge) und erhitzt dabei wärmespeichernde Schamottsteine.

Seit dem Aufkommen der ölbetriebenen Zentralheizungen wurden viele Kachelöfen allerdings zur Zweitheizung degradiert. Das Holzschleppen, der Dreck im Haus, das Warten, bis die Füllung verbrannt ist und der Schieber zum Kamin zugemacht werden darf, das Ausräumen und Entsorgen der Asche – es passt nicht mehr recht in eine Zeit, wo tagsüber niemand mehr das Haus hütet. Das Feierabendfeuerchen im Cheminée dient mehr der Romantik als dem Heizen.

Technik macht bedienerfreundlich

Das sind allerdings Gegenargumente von gestern. Sonst könnte der Waltalinger Ofenbaumeister Anaklet Hübscher nicht immer wieder Holzspeicheröfen für Neubauten planen und bauen. «Bei neuen, gut isolierten Häusern ist der Einbau eines Speicherofens sogar optimal», sagt er. Mit moderner Technik könnten inzwischen alle Nachteile behoben werden. Das Brennmaterial sei bei uns grundsätzlich günstig. Die Kosten der Anlage hängen von den Ansprüchen ab. Er unterscheidet drei Typen.

Der Kachelofen samt Satelliten

Stufe 1: Ein traditioneller Speicherofen – ob mit Kacheln verkleidet, modern ver-



Der Waltalinger Ofenbauer Anaklet Hübscher realisiert massgeschneiderte Holz- und Pelletspeicheröfen.

Bild: zvg

putzt oder gemauert – reicht bei heutigem Isolationsstandard aus, um ein mehrgeschossiges Wohnhaus mit nur einem täglichen Feuer von 8 bis 16 Kilo Holz zu heizen. «So ein Ofen wird zentral als Herzstück im Wohnraum platziert. Durch die Glasfeuertüre sieht man die Flammen. Ein Satellit verteilt die Wärme im Obergeschoss», erklärt Anaklet Hübscher. Der Einbau dieses Heizungstyps koste durchschnittlich 16 000 bis 22 000 Franken.

Zentralheizung und Warmwasser

Stufe 2: Der Absorber-Speicherofen. Er beheizt wie Stufe 1 direkt die Stube und leitet die Wärme der Schamottspeicher zusätzlich über wassergefüllte Kupferleitungen in ein Wärmeverteilsystem oder einen Pufferspeicher. Eine solche Kachelofenganzhaushausheizung sei ein besonders verantwortungsvolles und

wirtschaftliches Heizsystem, sagt Anaklet Hübscher. «Mit einem bis zwei Feuern pro Tag versorgt man so die Bodenheizung im ganzen Haus, und gleichzeitig könnte man damit auch das Brauchwasser erhitzen.»

Beim Umstieg von einer Ölheizung kann deren Verteilsystem genutzt werden, also die bestehenden Leitungen der Bodenheizung und Radiatoren im Niedertemperaturbereich. Der Endpreis hängt stark von der zusätzlich nötigen Technik ab und davon, ob auch Warmwasser produziert werden soll. Für den Ersatz fossiler Heizungen durch Holz- und Pelletheizungen gibt es Fördergelder (energiezukunftschweiz.ch).

Vollautomatisches duales System

Stufe 3: Wer nicht jeden Tag selbst einfeuern möchte, kann Stufe 2 auch als Vollautomaten haben. Auch dieser

Ofen kann von Hand mit Stückholz befeuert werden. Andernfalls springt automatisch die Beschickung durch Holzpellets ein.

Die hoch entwickelten Steuerungsgeräte regeln auch den Abbrand – zu Hause bleiben, bis die Schieber geschlossen werden können, ist Vergangenheit. Die Steuerungstechnik ermöglicht sogar die Integration zusätzlicher Wärmequellen wie Sonnenkollektoren oder Wärmepumpen.

Die Schweiz ist spät dran

Holz und Holzpellets sind erneuerbare Energieträger, die in der Schweiz produziert werden und Holzreste sinnvoll nutzen. Der Pelletpreis ist generell tiefer und viel stabiler als der Öl- oder Gaspreis. Trotzdem werden hierzulande noch weniger Öl- und Gasheizungen durch ökologische Holzheizungen ersetzt als etwa in Österreich, obwohl dies technisch keine grosse Sache ist.

Zum Teil liegt das vermutlich an den verhältnismässig hohen Investitionskosten. Diese hängen laut Anaklet Hübscher stark von den Ausstattungswünschen und nötigen Anpassungen ab: «Im Betrieb sind Holzheizungen grundsätzlich günstig und sehr langlebig». Bei Neubauten mit nicht allzu hohem Wärmebedarf ist der Einbau einer Kachelofenzentralheizung aus seiner Sicht geradezu die ideale Lösung.

Eine Art beheiztes Möbel

Ob Neubau oder Umbau, Anaklet Hübscher plant jede Heizung zusammen mit den Bauherren von Grund auf, basierend auf dem Energieverbrauch und der gewünschten Betriebsart. Jeder Ofen werde ein Einzelstück, er verbaue nicht einfach Fertiglösungen. Während die einen Kunden für ihren Hauptwohnraum einen möglichst diskret verputzten und platzsparenden Ofen wählen, wünschen sich andere eine Art beheiztes Möbel, vielleicht sogar mit mehreren Sitzbänken und Extras wie Wärmeluken für den «Chriesistsack» und die Teller. «Der Grundaufbau ist

im Wesentlichen immer noch altes Handwerk, doch bei der Gestaltung und den technischen Möglichkeiten ist der Spielraum heute riesig», sagt er.

Trotzdem ist es für ihn immer noch eine besondere Freude, einen antiken Kachelofen wieder in Schuss zu bringen oder neu aufzubauen («umsetzen» genannt). Er zeigt Fotos eines prächtigen Ofens, den er in Uhwiesen zusammen mit der Denkmalpflege aufgebaut hat. «Die Glasur vieler Kacheln war abgeplatzt. Dem Aufsatz in Form einer Vase fehlte ein Henkel, den musste ich nachbauen und ansetzen», erzählt er.

Ein vielseitiger Beruf

Trotz aller technischen Entwicklungen führt die dreijährige Ofenbauerlehre also immer noch zu einem sehr kreativen Beruf. Viele Lehrstellen gibt es allerdings nicht: In der ganzen Schweiz werden im Moment nur 15 Lehrlinge ausgebildet, einer davon in Waltalingen. Der bisher fünfte Lehrling von Anaklet Hübscher ist gerade im dritten Lehrjahr. Das Ziel des Ofenbauerverbands Feusuisse ist es, jährlich wieder mehr als 25 Lehrlinge auszubilden.

Entsprechend sind Ofenbauer gesuchte Fachleute. Sollte die Nachfrage nach importunabhängigen Holzspeicheröfen aus naheliegenden Gründen plötzlich sprunghaft steigen, wäre der Fachkräftemangel vorgezeichnet. Doch noch übernehmen die meisten Ofenbaubetriebe Plattenlegerarbeiten, um bestehen zu können. Anaklet Hübschers Ziel für die Zukunft seines dreiköpfigen Teams ist klar: «Wir möchten in Zukunft noch mehr Wohnraumfeuerungen planen und bauen, für Menschen, die sich auf ein ökologisches Wohlfühl-Heizsystem freuen.»



Mehr Bilder auf: www.andelfinger.ch

Hoffnung trotz anhaltender Unsicherheit

MARTHALEN Neues wagen statt aufgeben: Unter diesem Motto baute der Chef der Messebau-firma Bexpo AG, Urs Bischoff, ein zweites Standbein in der Werbetechnik auf. Die Sorgen im Kerngeschäft aber bleiben.

Vier Monate ist es her, seit Urs Bischoff, Inhaber und CEO der Bexpo AG, in der Serie «Corona und ich» von der schwierigen Situation im Messe- und Eventbereich erzählt hat. «Im Herbst wird es kritisch», sagte er damals. Und: «Noch hoffe ich sehr, dass wir dann wenigstens mit einigen Aufträgen wieder starten können.» Diese Hoffnungen haben sich mit dem erneuten Anstieg der Corona-Fallzahlen zerschlagen.

Nach einer kurzen Lockerung sind Grossveranstaltungen bis auf Weiteres bereits wieder verboten. Die Veranstalter seien sehr verunsichert, so Urs Bischoff. Es sei schwierig abzuschätzen, was wann möglich sein werde und was nicht. Und diese Unsicherheit sei Gift für die Branche.

Seit nun gut sieben Monaten laufe absolut nichts im Eventbereich, lediglich einige Kleinstaufträge konnte er

ausführen. «Die Solidarität meiner Kunden ist nach wie vor stark spürbar, was mich sehr berührt.» Diese Arbeiten seien aber zu klein, um über einen längeren Zeitraum einen Betrieb von der Grösse der Bexpo AG mit einer eigenen Schlosserei, Schreinerei und aktuell 17 Festangestellten aufrechterhalten zu können. «Wir mussten Kosten sparen und haben unter anderem unser Aussenlager gekündigt und mussten zwei Mitarbeitende entlassen.» Wann sich die Situation zum Besseren wenden wird, sei Kaffeesatzlesen, und ob die Eventbranche je wieder auf dasselbe Volumen wie vor der Krise komme, sei für ihn ebenfalls fraglich.

«Sich der Krise entgegenstemmen»

Trotzdem gibt es auch Positives zu berichten. Urs Bischoff blieb über den Sommer nicht untätig und wollte sich «der Krise entgegenstemmen». Unter dem Motto «So wie Covid-19 die Welt verändert hat, haben auch wir uns verändert», wie im aktuellen Newsletter zu lesen ist, hat er nach mehrmonatigen Vorbereitungen die Tochterfirma Bexpo Digitaldruck und Werbetechnik AG gegründet. «Unser Angebot in die Breite zu ergänzen, schwirrte mir schon länger im Kopf herum». Doch erst die



Urs Bischoff im «Atelier», dem neuen Werbetechnik- und Digitaldruckbereich seiner Firma Bexpo AG.

Bild: bsc

Krise habe ihn dazu bewegt, den Schritt auch wirklich zu wagen.

Aufbau neuer Geschäftsfelder

Und so kann das Unternehmen ab sofort neue Dienstleistungen anbieten wie etwa Gebäude- oder Fahrzeugbeschriftungen, Signalisationen auf Baustellen oder das Bedrucken von Messeständen und Wandverkleidungen, beispielsweise für die Gestaltung von Geschäftsräumen. Damit sei es ihnen möglich, von der Beratung über das Design bis hin zur Produktion und der Montage vor Ort alles «inhouse» abzuwickeln. «Eine ideale Ergänzung zu unserem Kerngeschäft im Messebau, die auch nach der Krise die Wertschöpfung der einzelnen Projekte erhöht.»

Dafür hat er einen neuen Mitarbeiter angestellt, einen Gestalter Werbetechnik, und zwei Druckmaschinen sowie ein Laminier- und Zuschneidegerät angeschafft. Erste Projekte hätten sie bereits umgesetzt, es sei gut angelaufen, erzählt er. Jedoch könne der Werbetechnikbereich nicht den gesamten Umsatzausfall im Messebau auffangen. Und so bleibt beim CEO auch die Hoffnung, dass ab April wieder vermehrt Messen stattfinden werden. (bsc)